

Heiko Krimmer und Reinhold Rückle

Der Löwenmann wird Hirte

SCM Hänssler

Inhalt

Vorwort	7
Der Löwenmann wird Hirte	9
Fieber zur rechten Zeit	13
Der Café-Krieg	16
Der rettende Messerstich	20
Das aufgebetete Gefängnis	24
Ein Sturz lässt viele aufstehen	28
Mut zum Leben	31
Die Zwillingkirche	35
Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes	39
Mein Guru heißt Jesus	43
Die brennende Mauer	46
Ein Toter kommt wieder	49
Die Bibel, die nicht brannte	53
Ent-zaubert	57
Ob ich auch wanderte im finstern Tal	61
Vergebliche Angriffe	65
Die geplatzte Hochzeit	69
Der verlorene Sohn	73
Jesus kann doch	76
Simon – die Erhörung	79
Hanna hat hundert Töchter	81

Ausgestoßen und doch zu Hause	85
Durch Jesuslieder zum Glauben gekommen – Aus Hemalata wird Beulah	88
Seva Nagar: Ein Slum – und ein heiliger Ort	92
Die heilige Besenfrau von Seva Nagar	96
Die heilige Vijaja	100
Pastor Jesu Das – der Heiligenpfleger von Seva Nagar	104
Teilhaben am Leiden der Christen in Orissa – Was dort geschehen ist	108
Teilhaben am Leiden der Christen in Orissa – Majumaha	110
Teilhaben am Leiden der Christen in Orissa – Banda Baju und Bisirama	112
Anhang	117

Der Löwenmann wird Hirte

Sein Anblick ist erschreckend. Ich begegne Suri im Januar 2010. Die schlimme Krankheit Aussatz hat ihn völlig entstellt. Die Füße sind nur noch zwei Klumpen. Es sind keine Zehen mehr da und an der linken Hand keine Finger mehr. Er hat entzündete, eiternde Wunden an beiden Händen. »Ich habe gekocht«, erklärt er mir, »dabei habe ich mich verbrannt. Es heilt so schlecht.« Lepra/Aussatz ist eine Krankheit, bei der die Nerven absterben. Der Kranke spürt keinerlei Schmerz bei Verletzungen. So entzündeten sich Wunden und verfaulen. Dabei werden die Gliedmaßen verstümmelt. Am erschreckendsten aber ist sein Gesicht. Das typische Löwengesicht eines Leprakranken im fortgeschrittenen Stadium. Weil die Nerven abgestorben sind, ziehen sich die Gesichtsmuskeln zusammen und dadurch wird das Gesicht löwenähnlich.

Suri ist ein groß gewachsener Mann und auf meine Bitte hin erzählt er seine Geschichte. Er ist der erstgeborene Sohn einer reichen Bauernfamilie. Suri, das heißt »aufgehende Sonne«, hatten ihn seine Eltern voller Stolz genannt. Er hat noch mehrere Geschwister. Im Alter von elf Jahren zeigten sich an seinem Körper verräterische weiße Flecken. Die ersten Anzeichen für Lepra. Lange versuchte er sie zu verstecken. Er ging nicht mehr schwimmen mit den anderen



Suri, der Löwenmann

Jungen, trug lange Hemden und auch im heißen Sommer den knöchellangen Lungi, ein um die Hüften geschlungenes Tuch. Doch dann entdeckten die Eltern die weißen Stellen. Sie erschrakten zutiefst. Sie isolierten ihn aus der Familie. Er wurde in den Kuhstall gesperrt. Von der Türe aus warfen sie ihm ein wenig Essen zu. Ein Jahr vegetierte Suri so dahin. Die Krankheit schritt fort. Schließlich vertrieb ihn die eigene Familie. »Du bist eine Schande für unsere Familie, hau ab, du bist nicht mehr unser Sohn und komme nie wieder.« Die eigenen Geschwister jagten ihn mit Steinwürfen aus dem Stall.

»Ich wollte mir das Leben nehmen, aber zweimal hat das Gift nicht gewirkt«, erzählte Suri. Sechs Jahre fristete er mit Betteln und Diebstählen sein Leben. Die Krankheit entstellte ihn immer mehr. Jeder wich ihm aus und oft wurde er mit Drohungen und Stockschlägen weggejagt. Eines Tages erzählte ihm ein mitleidiger Mann von einem Krankenhaus, in dem Lepra behandelt würde. So kam Suri nach Sallur, einem Aussätzigenkrankenhaus im Süden Indiens, das von einer deutschen Lepra-Mission betrieben wird. Er wurde kostenlos behandelt und nach zwei Jahren war die Krankheit geheilt. Allerdings konnten die schon eingetretenen Entstellungen nicht mehr rückgängig gemacht werden. Suri war und blieb für die Menschen ein Aussätziger.

In Sallur lernte er eine junge Frau kennen, ebenfalls aussätzig. Die beiden heirateten und bekamen zwei Kinder. Unter einer Brücke in der Stadt Vizag baute Suri eine Hütte aus Karton und Palmwedeln für seine Familie. Sie ernährten sich durch Betteln, niemand gab ja einem Aussätzigen Arbeit. »Das waren die glücklichsten Jahre in meinem Leben, in allem Elend waren wir eine zufriedene Familie«, erzählte er. Doch dann, nach fünf Jahren starb seine Frau. Nun war er allein mit den beiden Kindern. »Mit uns lebten

mehr als dreißig Familien unter der Brücke, alles Aussätzige, alle Bettler. Und wir halfen uns gegenseitig. So kamen wir durch.« Suri sagte das tief dankbar.

Eine Gruppe von zwanzig Familien wählte ihn zu ihrem Anführer. Sie bettelten immer am selben Platz, vor einem großen Tempel. Die Almosen, die ihnen zugeworfen wurden, gaben die Leute nicht aus Mitleid oder Barmherzigkeit, vielmehr hatten sie Furcht, von den Bettlern verflucht zu werden. Sie gaben aus Angst, um die Dämonen der Krankheit zu vertreiben.

Eines Abends erklangen unter der Brücke Lieder und Trommeln. Neugierig strömten die Lepra-Leute zusammen. Eine Gruppe von Studenten der Nethanja-Bibelschule in Vizag hielt eine Straßenevangelisation. Pastor Johnson, ebenfalls früher leprakrank, verkündigte das Evangelium. »Der Gott Jesus hat vielen Aussätzigen geholfen. Er will auch heute gerade denen, die in Not sind in besonderer Weise begegnen«. Er predigte über die Heilung der zehn Aussätzigen. »Einer kam zurück und dankte Jesus, als er gesund geworden war und folgte ihm nach. Auch ihr könnt zu Jesus kommen und bei ihm wirkliches Leben finden«, schloss er seine Predigt. Aufmerksam hörte Suri zu und die Worte bewegten sein Herz.

Pastor Johnson erzählte Bischof Singh von dem Elend dieser Gruppe und wenige Tage später besuchte Bischof Singh den Slum. Er bot seine Hilfe an. »So hat noch niemand mit uns geredet, auch ohne jede Angst vor Berührung«, wundert sich Suri heute noch. Bischof Singh verhandelte mit den Behörden. Tatsächlich konnte er erreichen, dass für Suri und seine Gruppe ein Stück Land am Rand der Stadt zur Verfügung gestellt wurde. Zwanzig Familien zogen dorthin. Die Nethanja-Kirche half beim Bau einfacher Hütten und betreute die Gruppe regelmäßig. Vor drei Jahren kam Suri

zum Glauben und ließ sich von Bischof Singh taufen. Noch weitere Familien fanden zum Glauben. Suri hatte am Tempel eine Frau, ebenfalls eine Bettlerin, kennengelernt. Sie war stumm. Die beiden freundeten sich an und heirateten. Lakshmi wurde eine liebevolle Mutter für die beiden Kinder.

Suri ist ein rechter Hirte für die ganze Gruppe geworden. Sie vertrauen ihm alle, bilden eine richtige Kommune. Was sie erbetteln, liefern sie bei ihm ab und er verteilt es gerecht und sorgt dafür, dass alle ihr Auskommen haben. Inzwischen hat die Stadt sogar eine Stromleitung gelegt und die Zusage gegeben, dass sie feste Häuser bauen dürfen. Stolz zeigt uns Suri einen alten Fernseher in seiner Hütte. »Hier versammeln wir uns jeden Montagmorgen, wenn Bischof Singh im Fernsehen predigt. Er ist unser geistlicher Vater und gibt uns geistliche Speise.«

Sie haben ihrer Siedlung den Namen »Suripallem« gegeben, »Sonnenort«. Unter einfachen Verhältnissen leben diese Aussätzigen, aber sie haben wieder Hoffnung gewonnen und ihr »Löwenmann«, der Hirte Suri, geht mit ihnen Schritte in eine bessere Zukunft. Wir von der Nethanja-Kirche helfen mit. Ein Pastor betreut Suripallem regelmäßig. Suris Kinder können sogar eine Schule besuchen und müssen nicht weiter als Ausgegrenzte leben.

Fieber zur rechten Zeit

Paul und seine Schwester Shanti sind beide Waisenkinder. Ihre Eltern waren bei einem Unfall ums Leben gekommen. Niemand aus der Verwandtschaft wollte sich um die beiden kümmern. Jeder hatte mit seiner eigenen Not und Armut zu kämpfen. Die beiden Waisen kamen durch einen Pastor der Nethanja-Kirche in unser Kinderheim nach Vizag. Dort fanden sie liebevolle Aufnahme und erhielten eine gute Schulausbildung. Paul besuchte dann unsere Bibelschule und wurde Pfarrer der Gemeinde in Sugopeta, einem Dorf im West-Godaveri-Gebiet. Seine Schwester Shanti schloss mit der zwölften Klasse (unserem Abitur vergleichbar) ab und lebte dann bei ihrem Bruder.

Shanti war leicht behindert. Ein sehr intelligentes Mädchen, aber nach einem Beinbruch hinkte sie. Deswegen fand sie wohl auch niemand, der sie heiraten wollte. Die Leute im Dorf begannen zu tuscheln: »Sie ist eine Gestrafte. In ihrem vorherigen Leben muss sie große Sünde getan haben. Ihr Gott Jesus kann da auch nicht helfen.« So wurde Shanti zu einer Belastung für den missionarischen Dienst ihres Bruders Paul. »Wie sollen wir deinen Worten glauben? Deine eigene Schwester ist doch ein Beweis, dass euer Gott Jesus keine Kraft hat«, so wehrten die Hindus die Predigt Pastor Pauls ab.

Shanti wollte nicht länger Hindernis für Paul sein und bewarb sich auf eine Verwaltungsstelle im Rathaus von Vizag. Sie wurde tatsächlich zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Zehn Stunden dauerte die Busfahrt nach Vizag, auch ihr Bruder Paul begleitete sie. Unterwegs bekam Shanti hohes Fieber und Schüttelfrost. Sie war ernsthaft krank und wurde sogar bewusstlos. Paul war in großer Sorge um